

Bericht vom 40 Jahre - Jubiläum der ABAI von Lukas Birnstiel

Anstatt von einem Bericht müsste ich eigentlich von einem Rückblick sprechen. Ganze zwei Monate, welche ich auf dem ABAI-Gelände und im Gästehaus von Franklin und bei Bekannten verbringen durfte, verdichteten sich beim Schreiben.

Meine Erwartungen waren schon vor meiner siebten Brasilienreise gross, denn Brasilien war auch bei uns in der Schweiz wegen der fehlenden Umweltpolitik seines Präsidenten in die Schlagzeilen geraten... Doch statt der erwarteten schwarzen Wolken über dem Amazonas trugen mich viele samentragende weisse Flocken des Paineirabaumes in die ABAI.

Als ich den Platz vor der Creche wiederfand, grüsste mich als Erster dieser stattliche Baum. Ich fühlte mich erinnert an eine Reklame, welche ich im Vorbeifahren in Curitiba gesehen hatte. Für die Fakultät Santa Cruz strahlt eine schöne Dame und pustet die Flugschirme des Löwenzahns weg; wie ich mir vorstelle, um Bildung zu verbreiten...

Hier in der ABAI macht dagegen der Paineirabaum den Auftakt zum Fest. Es kommt mir vor wie in einem Film Fellinis oder in einem Klavierstück Henrique Oswalds oder einer Szene aus dem Anfang des historischen, in Europa beginnenden, Melodramas über Olga, welches ich hier einmal gesehen hatte.

Der Baum wird mich noch weiter begleiten und hat nun schon schöne grüne Blätter, die rosa Blüten aber kommen erst im Sommer. Doch der erste Eindruck vor dem ABAI-Fest wird weiter mitschwingen.

Dieses Mal erlebe ich Brasilien wieder neu: durch die Brille des Studenten der Sozialanthropologie. Ich versuche, das Erlebte einzuordnen, mir die Geschichte vorzustellen, die Bepflanzungen und den Charakter der verschiedenen Ethnien zu verstehen.

Doch dazu kommt nun eine weitere Dimension. Das Erlebnis der Weite Brasiliens wurde mir durch die persönlichen Geschichten der vielen Mitarbeiter und ehemaligen Bezugspersonen, sowie Unterstützer der ABAI und Schweizer Volontäre nahegebracht und hat mich gerührt.

Seit 1991 habe ich in der ABAI erlebt, wie Steine aus Feldern gelesen, Wege mit Zitronengras verstärkt und Lichtungen zur gegenseitigen Begegnung geschaffen wurden. Fruchtbäume begannen zu blühen und Tiere kamen dazu: Mandirituba schien wieder auf seinen indianischen Namen zu hören: viele Bienen.

Die Begegnung mit einer anderen Geschichte und Kultur wurde für mich am Beispiel der ABAI vollzogen. Ideale schienen durch sie einen Inhalt zu bekommen. Die ABAI, welche mit einem Kühlschranks als erster Anschaffung begonnen hatte, entwickelte sich immer weiter, bis zur neusten Akquisition: einem Schrank zum Testen der Keimfähigkeit von Saatgut. Wie ich gehört habe, ist diese Probe aber nicht immer verlässlich, das heisst, es gibt Saatgut, welches trotzdem keimt, auch wenn die Probe das Gegenteil verspricht... Das ist einerseits einen Versuch wert und freut andererseits den Liebhaber der Natur, den Hüter der Samen, die Leitfigur des ABAI-Festes.

Am ABAI-Fest konnte ich erleben, wie durch die Achtung vor der Natur ein dichtes Netz von Beziehungen unter Menschen entstehen kann. Dazu gehören auch die Allround-Musiker der "Banda Mãe Terra". Sie nutzen geschickt das Repertoire populärer Melodien, um Stimmung zu machen und damit Botschaften zu verbreiten: vom archaischen Troubadour-Lied bis zum lustigen Gaucho-Tanz zum Mittanzen.

So konnte ich in der ABAI erleben, welchen Mut zur Initiative es für nachhaltiges Wachstum braucht. Diese Erfahrungen helfen nicht nur der Natur, sondern auch dem Menschen wieder auf die Beine.

Nun gäbe es noch viel zu sagen über die prominenten, aber auch unbekannt-prominenten fast tausend Gäste des Festes; zum Beispiel über einen Mann, welcher von weit herreiste und einen Tag zu spät ankam und trotzdem sehr geehrt auf einem Bänklein neben den Bambushüttlein sass, vor sich den Platz mit den Resten des Festes und den Paineirabaumsamen. Möge auch er sich gefreut haben in der Erinnerung an eine der Anekdoten, die ihm erzählt wurden, aus den 40 schwierigen, aber doch vollen Jahren der ABAI.

Mandirituba, Freitag, den 25. Oktober 2019